

Die Karpaten als Grenzen Europas im “Gelehrtenstreit” zwischen Rumänen und Ungarn 1940-44

Pro Scientia-Vortrag am 24.05.2022

Die Süd- und Ostkarpaten bildeten jahrhundertlang eine Grenze zwischen den rumänischen Fürstentümern Walachei und Moldau (ab 1859: Königreich Rumänien) einerseits, und Siebenbürgen (als Teil des Königreichs Ungarn bzw. später des Habsburgerreichs) andererseits. Nach dem Vertrag von Trianon 1920, wodurch Rumänien Siebenbürgen erhielt, befanden sich die Berge in der Mitte des neuen Staates.

Sehr oft kommen die Karpaten, und die damit verbundenen Nationalideologien in wissenschaftlichen Publikationen der Zwischenkriegszeit und des Zweiten Weltkriegs vor, welche mit der Unterstützung der Regierungen Rumäniens und Ungarns entstanden, um den Anspruch ihres Landes auf Siebenbürgen auch vor einem internationalen Publikum zu vertreten. Um zu beweisen, dass all die neugewonnenen Gebiete zum rumänischen Volk gehören würden, war nicht nur die Abgrenzung dieses Raumes von den ungarischen Gebieten notwendig, sondern auch der Bruch mit den inneren Grenzen. Das größte Hindernis stellten dabei die Karpaten dar; deswegen propagierten viele Gelehrte in ihren wissenschaftlichen Publikationen die Rolle der Karpaten als “Achse”, “Gravitationszentrum”, oder “Quelle der Nation”. Das revisionistische Ungarn betonte andererseits eben den Charakter der Karpaten als Grenze, um die Einheit des Karpatenbeckens zu beweisen, und das mittelalterliche Königreich Ungarn mit seinen damaligen Gebieten wiederherzustellen. Eine besondere Rolle spielte dabei der Kampf gegen die Osmanen, in welchem die Ungarn als “Bollwerk des Christentums” gelten sollten. Die Kulturpropaganda beider Staaten intensivierte sich nach dem Zweiten Wiener Schiedsspruch am 30. August 1940, wodurch Rumänien Nordsiebenbürgen an Ungarn abtreten musste.

Der Studienband *Siebenbürgen* von der Ungarischen Historischen Gesellschaft war bereits am 1. August 1940 druckfähig. Die Beiträge entstammen der Feder renommierter Wissenschaftler (Elemér Mályusz, Béla Pukánszky, Lajos Takás, István Kniezsa, Imre Lukinich), von denen einige sogar politische Ämter trugen: der Geograph Pál Teleki war Ministerpräsident, der Historiker Bálint Hóman wiederum Minister für Religion und Erziehung. Ursprünglich beabsichtigte das Werk, die Notwendigkeit einer Revision des Vertrages von Trianon zu beweisen.

Für die Rumänen diente der Studienband sowohl als Musterbeispiel auch als Gegenbeispiel für das zweibändige Werk *Siebenbürgen. Ein historischer Überblick*, 1943-1944 vom Bukarester Institut für Rumänische Geschichte veröffentlicht. Von ihren Autoren befanden sich einige in der Kommission “Biroul păcii” (“Friedensamt”) der rumänischen Regierung, dessen Aufgabe es war, Material für eine Friedenskonferenz nach dem Krieg vorzubereiten (z.B. Constantin C. Giurescu, Simion Mehedinți). Einerseits orientierten sich die Autoren an den Inhalten und Themen des ungarischen Sammelbandes (die historische Rechtfertigung der Staatsgrenzen, die territoriale Vorrangstellung, der Minderheitenschutz, die Repräsentation der europäischen Zivilisation, sowie die Zugehörigkeit zu Europa), andererseits kritisieren sie ihre Beiträge und versuchten die Rechtmäßigkeit ihrer Ansichten zu beweisen.

Die ungarische Reaktion darauf folgte 1944 in der Zeitschrift *Archivum Europae Centro-Orientalis* der Ungarischen Historischen Gesellschaft, wo mehrere Autoren auf einzelne Beiträge ihrer rumänischen Kollegen reagierten.

Die Karpaten kommen in diesen Werken in vier verschiedenen Formen vor: 1) als Rahmen des einheitlichen Karpatenbeckens bzw. Siebenbürgens; 2) als Bollwerk des Christentums und Grenze Europas; 3) als Siedlungsgebiet; 4) als (Landes)Grenze. Im Rahmen dieses Referats beschäftigen wir uns lediglich mit dem zweiten und vierten Punkt.

Karpaten als Bollwerk des Christentums und Grenze Europas

Für Teleki endet Europa am Osthang des Karpatenbogens: jenseits dieser Grenze würden sich lediglich „Kolonialländer des Westens und Brandungsländer des Ostens“ befinden. Er bezeichnet das Donaubecken als „die große Bastion Europas gegen Osten“, „Vorwerk der Verteidigung des Christentums“, welcher vom „Schutzwall der Berge und Wälder der Karpathen und Transylvanischen Alpen geschirmt“ sei (Teleki, 11). Auch für Hóman befindet sich jenseits der Karpaten eine „von Westen scharf abgegrenzte Landschaft“, von wessen Völkern Ungarn Europa immer geschützt habe. Er erwähnt dabei, dass die westlichen Quellen Ungarn im 15. Jahrhundert als „Schild und Wehr des Christentums“, sowie als „die östliche Bastei Europas“ benannten. Daran hätten auch Siebenbürgens enge Verbindungen zum Osmanischen Reich nichts verändert – so sei die Ostgrenze Siebenbürgens „die Bastei der westlichen Welt gegen die Fremde“ geblieben (Hóman, 31-35).

Auch wenn die ungarischen Gelehrten häufig den schützenden Charakter der Karpaten betonten, mussten sie anerkennen, dass der Schutz Europas auch von den Hilfsvölkern abhängig war: Teleki bezeichnet neben den Ungarn auch die Szekler als „Grenz- und Schutzvolk des Westens“ (Teleki, 17). Mályusz schreibt, „das durch Engpässe gespaltene Karpatengebirge“ habe zum Schutz nicht ausgereicht, daher seien Petschenegen und Szekler nach Siebenbürgen angesiedelt worden (Mályusz, 59). Doch auch der militärische Dienst der Rumänen, dieses „zu listigen Hochgebirgskämpfen vorzüglich geeignete, in den Grenzbergen wohnende Hirtenvolk“, sei laut Tamás vom ungarischen König zu Schutzzwecken beansprucht worden (Tamás, 74).

Das Bild der Karpaten als Bollwerk wird auch im rumänischen Band *Siebenbürgen* vertreten: laut Mehedinți habe das dako-romanische Volk dank der „Karpatenfeste“ den asiatischen Einfällen Widerstand geleistet. Genauso hätten diese Berge Europa vor dem Mongolismus, Slawismus und dem Panslawismus („dem Vorläufer des Sowjetismus“) beschützt (Mehedinți, 17). Mihăilescu benennt Siebenbürgen als „Bastion gegen die Steppen im Osten Europas“, welche im Mittelalter durch deutsche, szeklerische und ungarische Kolonisten befestigt worden sei. Es seien jedoch die Rumänen „das Produkt des Karpathenraumes“, „die wirklichen Verteidiger dieser Burg innerhalb und ausserhalb der Berge bis zur Grenze der östlichen Steppen“ (Mihăilescu, 28 und 32). Auch laut Someșan hätten die Rumänen vor dem „Bollwerk der Karpathen“ für die „Verteidigung des Christentums und des europäischen Südostens“ geblutet (Someșan, 120f.).

Die Karpaten als (Landes)Grenze

Ob die jeweiligen Autoren die Karpaten als Grenze betrachten, hängt mit ihren Vorstellungen über die Karpaten als Rahmen des einheitlichen Karpatenbeckens, als Bollwerk des Christentums oder als Siedlungsgebiet zusammen.

Hóman's Meinung nach sei die weltgeschichtliche Berufung der Ungarn, die christliche Kultur und die westliche Zivilisation zu verbreiten, in den rumänischen Fürstentümern nicht erfolgreich gewesen, da diese zu einer "fremden Welt" gehören würden: schließlich würden die Karpaten eine riesige Trennlinie zur westlichen Welt bilden. Außerdem preist er die Ungangbarkeit der Karpatenpässe, welche für viele kleine Völker in der Zeit der Völkerwanderungen ein Hindernis dargestellt hätten (Hóman, 21).

Während Hóman den Karpaten Richtung Karpatenbecken eine zentripetale Kraft zuweist (Hóman, 21), bezeichnet Teleki Rumänien als ein "zentrifugales Land", was eine beigelegte Siedlungskarte beweisen soll: die Siedlungen an den zwei Seiten der Karpaten würden in verschiedene Himmelsrichtungen schauen. Grund dafür sei der trennende Charakter des "Bollwerksgürtels der Karpaten": lediglich durch fünf Pässe würden größere, wichtigere Wege führen. Die Karpaten seien laut Teleki geologisch, orographisch, hydrographisch und transporttechnisch eine Grenze (Teleki, 18f), und zwar die "stabilste und unverändert älteste Grenze Europas" nach den Pyrenäen (Teleki, 14).

Es gibt hingegen ein Thema, bei welchem die ungarischen Gelehrten den "Grenzcharakter" der Karpaten nicht betonen: Hóman schreibt zwar, das Ungarntum habe "im Herzen des Hochgebirges die natürliche Landesgrenze erreicht", er berichtet aber auch über die Ungarn in der Moldau. Ob die Karpaten bei dieser Siedlungstätigkeit ein Hindernis gebildet hätten, schreibt er nicht (Hóman, 27). Ähnlich ist es auch in seinem Beitrag über die Szekler, wo er auch die szeklerischen Siedler im walachischen *judet* Săcuieni erwähnt (Hóman, 51f). Ebenfalls deuten Berlász und Mályusz auf die Siedlungsbewegungen der Ungarn jenseits der Karpaten hin, ohne darauf einzugehen, ob die Karpaten dabei eine Grenze dargestellt hätten oder nicht (Berlász, 121; Mályusz, 60)

Vielleicht mag sich Mehedinți im rumänischen *Siebenbürgen* (1943) unter anderem auf Teleki und Hóman beziehen, wenn er über "die literarische Idee der Gelegenheitspropagandisten" schreibt, welche die Karpaten als Grenze zwischen Ungarn und Rumänien fordern würden. Daher will er am Anfang seines Beitrags diese Idee beseitigen und führt eine Reihe von Bergen als Beispiele an, welche in der Mitte von einheitlichen Staaten liegen: die Apenninen in Italien, die Alpen in der Schweiz, das Balkangebirge in Bulgarien, den Ural und den Kaukasus in Russland, oder den Himalaya in Indien. Während also die ungarischen Gelehrten über die Karpaten meistens als eine "östlichen Grenze" Europas denken, spricht Mehedinți den Karpaten einen sich wandelnden, und daher offenen Charakter zu. Er verwendet auch die die Karpaten überquerenden Flüsse als Beweis für die Gangbarkeit der Berge sowie für die Einheit des rumänischen Bodens (Mehedinți, 6f).

In den *Randbemerkungen* setzt sich Rónai mit dieser Meinung auseinander: die Karpaten würden wohl eine Grenze bilden, da sie unwegsam seien, "einen bedeutenden Riß" im Siedlungsnetz darstellen und nur einen geringen Wirtschaftswert besitzen würden. Außerdem sei die Gebirgskette lediglich von unbedeutenden Bächen durchschnitten. (Rónai, 412-415).

Mihăilescu versucht ebenfalls zu betonen, dass die Berge auf keinen Fall als Grenze zu betrachten seien: er lenkt die Aufmerksamkeit auf die Siebenbürger Dörfer, welche die Dubletten der Siedlungen der Walachei seien, sowie auf die Präsenz der rumänischen Hirten auf beiden Seiten der Berge (Mihăilescu, 22 und 28). Für Moga habe die von den Rumänen betriebene Transhumanz den gesamten Raum zwischen Theiß, Donau und Dniester zu einer wirtschaftlicher Einheit geeint, wobei die Karpaten "eine ständige Achse für die Polarisierung" gewesen seien (Moga, 158f). Laut Berlász - in den *Randbemerkungen* - sollen jedoch die Hirtenwanderungen lediglich die ständigen Verbindungen der Rumänen zwischen den beiden Seiten der Karpaten beweisen, nicht aber die wirtschaftliche Einheit Großrumäniens. (Berlász, 487-489).

Dass die Karpaten in der Vergangenheit nicht nur die Rumänen auf beiden Seiten der Berge, sondern auch die Szekler mit den rumänischen Fürstentümern verbanden, behandeln kurz Someşan und Todor. Ihr Ziel damit ist jedoch auf keinen Fall, auf die magyarophone Präsenz auf beiden Seiten der Karpaten hinzuweisen, sondern zu betonen, dass auf die Szekler in den rumänischen Fürstentümern bessere Lebensbedingungen gewartet hätten als im "ungarisch" regierten Siebenbürgen (Someşan, 123; Todor, 211).

Zusammenfassung

Analysiert man genau die obrigen Werke, lässt sich sowohl von der ungarischen, als auch von der rumänischen Seite ein widersprüchliches Bild über die Karpaten gewinnen. Für die ungarischen Gelehrten bilden die Berge mal ein sicheres Bollwerk Europas, mal werden jedoch zusätzliche Schutzvölker gebraucht, um sie zu verteidigen. Einmal wird die Unzugänglichkeit der Gebirgspässe gepriesen, ein anderes Mal schildern die Verfasser stolz die ungarischen Siedlungsbewegungen jenseits davon, wobei die Berge scheinbar keine Grenze mehr bilden. Es ist allerdings eindeutig sichtbar, dass die Versuche, den Grenzcharakter des Gebirges zu beweisen, eine Antwort auf die gegenläufigen rumänischen Bemühungen darstellen.

Doch auch im rumänischen Werk *Siebenbürgen* sind widersprüchliche Meinungen über die Karpaten zu lesen: die Berge bilden an einigen Stellen ebenfalls die Grenze Europas, an anderen Stellen wird jedoch versucht, mit dieser Vorstellung zu brechen, da sie mit der These über die Einheit Großrumäniens nicht übereinstimmt. Sie begeben sich allerdings in Hinblick auf die Karpaten weniger oft in Widerspruch als ihre ungarischen Kollegen: es mag daran liegen, dass sie die Berge nicht als natürliche Grenze betrachten, wodurch sich etwa die Verbindung zwischen Siebenbürgen und den rumänischen Fürstentümern im Laufe der Geschichte hinsichtlich des Handels oder der Siedlungsbewegungen leichter erklären lässt.

Die Gemeinsamkeit zwischen ungarischen und rumänischen Gelehrten ist allerdings, dass sie alle versuchten, ihre Zugehörigkeit zu Europa durch die Karpaten als Grenze (West)Europas bzw. des (westlichen) Christentums zu betonen. Auch wenn die Berge (in rumänischer Sicht) nicht eine zwischenstaatliche Grenze bilden sollen, war der Raum um sie herum als ein Grenzraum zwischen Kulturen und Zivilisationen betrachtet, und sie sahen sich selber als Beschützer der (west)europäischen Kultur und Zivilisation. Dieses Fazit sollte bei zukünftigen Forschungen zum Diskurs nicht nur über die Grenzen Europas sondern auch über Europa selbst einbezogen werden.

Quellen- und Literaturliste

Quellen

Ungarische Historische Gesellschaft (Hg.), Siebenbürgen, Budapest 1940.

- Pál Teleki, Siebenbürgens Lage in Ungarn und Europa, 9-20.
- Bálint Hóman, Ungarns Mission im Karpathenbecken, 21-38.
- idem, Die Székler, 47-54.
- Elemér Mályusz, Die Ungarn, 55-60.
- Lajos Tamás, Die Rumänen, 66-76.
- Jenő Berlász, Siebenbürgens Wirtschaftsleben, 120-130.

Constantin C. Giurescu (Hg.), Siebenbürgen, 2 Bde, Bukarest 1943-44.

- Simion Mehedinți, Siebenbürgen der Kern des rumänischen Bodens und Volkes, 3-18.
- Vintilă Mihăilescu, Die Rumänen Siebenbürgens, 19-34.
- Ioan Moga, Die wirtschaftliche Entwicklung Siebenbürgen, 155-174.
- Laurian Someșan, Die Ungarn, 111-126.
- Avram P. Todor, Die Szekler und die rumänischen Fürstentümer, 207-226.

Imre Lukinich et al, Randbemerkungen zum rumänischen Sammelwerk "Siebenbürgen", in: Archivum Europae Centro-Orientalis, 9-10 (1943-44), 411-506.

- András Rónai, Geographische Voraussetzungen, 412-419.
- Jenő Berlász, Wirtschaftsgeschichte, 487-494.

Sekundärliteratur

- Csaba Balogh, Archivum Europae Centro-Orientalis (1935-1944). A közép-európai régiókutatás és a nagypolitika, in: Magyar Művészet 5/1 (2017), 73-80.
- Dániel Barcsa, Az Erdély című tanulmánykötetről és szerzőiről, 1940, in: PoLÍSz: Politika – Líra – Széppróza 129 (2010) 4-20.
- Gheorghe Buzatu, "Biroul păcii" (1942-1944) în perspectiva României postbelice, in: Gheorghe Buzatu – Stela Acatrinei – Gheorghe Acatrinei (Hgg.), Români din arhive. Studii și documente, Bukarest 2011, 156-168.
- Holly Case, Between States. The Transylvanian Question and the European Idea During World War II, Stanford 2009.
- Marian Coman, Spațiul românesc. Interpretarea teleologică a geografiei istorice, in: Revista istorică 17 (2006), 54-60.
- Constantin Corneanu, Sub povara marilor decizii. România și geopolitica marilor puteri. 1941-1945, Bukarest 2007.
- Zoltán Krasznai, Géographie scientifique, enseignement et propagande. Les représentations du territoire national en Hongrie à l'époque de l'entre-deux-guerres, Diss. ELTE Budapest – EHESS, Paris, 2010.
- Zsolt Nagy, Great Expectations and Interwar Realities. Cultural Diplomacy in Horthy's Hungary, Budapest 2017.